

*Tom Kenyon*

# Die Weisheit der Hathoren

*Botschaften einer  
aufgestiegenen Zivilisation*



## Wichtiger Hinweis

Die im Buch veröffentlichten Empfehlungen wurden von Verfasser und Verlag sorgfältig erarbeitet und geprüft. Eine Garantie kann dennoch nicht übernommen werden. Ebenso ist die Haftung des Verfassers bzw. des Verlages und seiner Beauftragten für Personen-, Sach- und Vermögensschäden ausgeschlossen.

Titel der Originalausgabe:

*The Hathor Material. Messages from an Ascended Civilization.*

Copyright: © Tom Kenyon

Coverfoto: Judi Sion

Deutsche Ausgabe:

© KOHA-Verlag GmbH Burgrain

1. Auflage 2013

Alle Rechte vorbehalten

Übersetzung: Nayoma de Haën

Lektorat: Maria Müller-de Haën

Satz: Birgit-Inga Weber

Gesamtherstellung: Karin Schnellbach

Druck: CPI Moravia Books

ISBN 978-3-86728-210-9

## Widmung

Meine tiefe Wertschätzung und ewige Dankbarkeit für Judi Sions unermüdlichen Einsatz für die Hathoren lässt sich nicht in Worte fassen. Ohne sie hätte es dieses Buch wahrscheinlich nie gegeben. Ihre unzähligen Stunden Mitarbeit am Manuskript und ihre generelle Unterstützung waren ein unersetzbarer Beitrag zu seinem Entstehen.

Ohne Judi wäre das Werk der Hathoren in dieser Welt nicht das, was es heute ist. Sie ist seine unbesungene Heldin. Sechsmal ist sie mit mir um die Welt gereist, damit die Hathoren ihre Klangsamens des Lichts pflanzen konnten, die sie »das Lied der neuen Erde« nennen. Es wäre undenkbar, ihre Hingabe und unbedingte Zuverlässigkeit hier nicht zu erwähnen.



Fotografie eines Hator-Kopfes  
im Dendara-Tempel in Ägypten  
(Foto: Judi Sion)

## Über dieses Buch

Der erste Verlag, der dieses Buch 1996 unter dem Titel »The Hathor Material: Messages from an Ascended Civilization« herausgab, war die SHARE Foundation von Virginia Essene. Sie wählten damals eine inzwischen überholte Form des Drucks mit einer Cameron Rollenpresse, die eine preisgünstige Herstellung erlaubt, deren Matrizen sich jedoch nach einiger Zeit abnutzen.

Als die letzten Kopien des Buches ausgeliefert waren, standen wir vor der Aufgabe, einen neuen Vervielfältigungsweg zu finden. Die letzte amerikanische Druckerei, die noch mit einer Cameron Rollenpresse arbeitete, hatte diese gerade abgeschafft, und so blieb uns nichts anderes übrig, als das ganze Buch zu überarbeiten. Das gesamte Manuskript musste digitalisiert und neu gesetzt werden, ganz abgesehen von all den anderen Einzelheiten, die mit der Neuauflage eines Buches einhergehen.

Da wir ohnehin alles noch einmal von Anfang an aufbauen mussten, entschloss ich mich, das Manuskript kritisch im Hinblick auf Verbesserungsmöglichkeiten durchzulesen.

Als ich in den Text eintauchte, entdeckte ich eine Unmenge Fehler. Ich fühlte mich voll und ganz dafür verantwortlich, denn ich hatte es ja so in die Welt gehen lassen. Dies führte für mich zu einer schwierigen und ernüchternden Erkenntnis. Als ich das Buch vor vielen Jahren channelte, hatte ich mich intellektuell und emotional davon distanziert. Zu jener Zeit stand ich dem ganzen Prozess des Channelns ziemlich ambivalent gegenüber und achtete daher nicht so sehr auf das, was dabei herauskam. Ach ja, die Lehren der Verdrängung sind Geschenke, über die man sich immer wieder freut!

Doch wie auch immer es dazu gekommen war, jetzt stand ich mit den letzten paar Kopien jenes Textes da und wusste nicht so recht, wie ich damit umgehen sollte.

Ich wandte mich an einen meiner Hathoren-Mentoren namens Enom. Von meinen 13 Hathoren-Mentoren scheint er mir immer wieder der eloquenteste und verständnisvollste. Ich fragte ihn, was er zu der Sache zu sagen habe.

Seine Antwort war kurz und pointiert: »Dieses Buch ist in der Tat ein Baum der Weisheit, doch er muss dringend beschnitten werden.«

Mit Enom an meiner Seite durchforstete ich also das gesamte Gestrüpp von Grammatik und Syntax. Mit seiner umfangreichen Unterstützung schrieb ich das ganze Buch um.

Das stark überarbeitete erste Buch finden Sie also unter der Überschrift »Botschaften einer aufgestiegenen Zivilisation« im 1. Teil dieser Ausgabe.

Wer die erste Ausgabe kennt, wird einige Veränderungen bemerken. Zunächst betrifft das die Struktur des Textes. Ursprünglich hatten mir die Hathoren die gesamten Informationen in einem zusammenhängenden Strom von dreizehn Kapiteln übermittelt. Die überarbeitete Fassung präsentiert diese ursprünglichen dreizehn Kapitel jetzt genau so – ohne Unterbrechungen. Die Fragen von Virginia Essene, die in das ursprüngliche Material eingestreut waren, wurden entfernt. Die wichtigsten Antworten auf ihre Fragen finden Sie jetzt am Ende des Buches, wo sie den Textfluss der ursprünglichen Übertragungen nicht stören. Jeder Antwort ist eine Aussage vorangestellt, die das Thema bezeichnet.

Insgesamt halte ich den 1. Teil für eine stark verbesserte Version des Original-Manuskripts.

Der 2. Teil dieses Buches besteht aus bislang unveröffentlichtem Material. Hier finden Sie einige der allerersten Informationen, die mir die Hathoren übermittelten. Meiner Ansicht nach ist ihre Art, das Bewusstsein mit Hilfe von Geometrie zu beeinflussen, sowohl faszinierend als auch äußerst effektiv. Nach all diesen Jahren staune ich immer noch über ihre schlichte Eleganz und Wirksamkeit.

In diesem Abschnitt finden Sie also die gesamte Geometrie des Bewusstseins, wie sie mir von den Hathoren gezeigt wurde, außer-

dem Anregungen, mit den drei grundlegenden Geometrien dieses Wissensfeldes zu experimentieren.

Den Hathoren zufolge kann die Arbeit mit diesen drei Geometrien die räumlichen Kapazitäten Ihres Gehirns erweitern und Ihre Kreativität und Intelligenz fördern. Darüber hinaus sollen diese Geometrien Ihrem Gehirn/Geist beibringen, multidimensional zu operieren. Das ermöglicht es Ihnen, leichter andere Bewusstseinsdimensionen zu erforschen.

Ich bin gewöhnlich mit solchen Versprechungen eher zurückhaltend, doch aufgrund meiner jahrelangen Beobachtungen und Erfahrungen mit diesen Geometrien scheinen mir die Hathoren hier recht zu haben. Dieses Wissen kann das Bewusstsein auf einfache und doch kraftvolle Weise transformieren.

Schlussendlich vertraue ich darauf, dass dieses neue Buch für all jene, die die außergewöhnlichen Wirklichkeiten tiefer erforschen möchten, ein hilfreicher Begleiter sein wird. In diesem Sinne hoffe und erwarte ich, dass dieser »Baum« reichliche Früchte tragen wird.

## Vorwort

Bevor wir fortfahren, möchte ich dem Leser einen Rat anbieten, einige intellektuelle Erwägungen, wenn man so will. Ich empfehle Ihnen, die ganze Zeit, während Sie sich dieses Material zu Gemüte führen, eine imaginierte Kiste neben sich stehen zu haben. Wenn das, was Sie lesen, Ihnen nicht sinnvoll erscheint oder Ihrem Weltbild zu heftig widerspricht, können Sie es immer in diese Kiste werfen. Nehmen Sie nichts als wahr an, was jemand sagt, ohne es mit Hilfe Ihrer eigenen Lebenserfahrung, Ihres eigenen gesunden Menschenverstands und vor allem Ihrer eigenen Werte überprüft zu haben.

Ideen einfach zu schlucken, ohne sie ordentlich gekaut und verdaut zu haben, kann zu einer Art mentaler und/oder spiritueller Verstopfung führen. Und es gibt dafür kein schnell wirkendes Abführmittel. Manche behaupten, man solle bei spirituellen Erfahrungen seine Logik und sein rationales Denken außer Acht lassen, man solle sich vollständig dem Glauben hingeben, ungeachtet aller Vernunft.

Ich persönlich halte solches Denken für gefährlich. Wir alle brauchen unseren ganzen Verstand und alle Intelligenz, derer wir habhaft werden können, um auf unserem Weg zu spiritueller Erleuchtung keinen Täuschungen aufzusitzen. Schließlich suchen wir das wahre Licht der Selbsterkenntnis und kein trügerisches Leuchten persönlicher Fantasien und Wünsche.

In diesem Sinne sind Logik und rationales Denken keine Feinde gechannelter Informationen, sondern ihre wichtigen Verbündeten.

# Inhalt

Eine persönliche Reise	13
------------------------	----

## **1. Teil**

<b>Botschaften einer aufgestiegenen Zivilisation</b>	<b>39</b>
--	-----------

1. Wer wir sind und warum wir zu euch kommen	40
2. Der Mensch als Energiesystem	43
3. Das Fühlen und die menschliche Evolution	57
4. Die Angst, sich zu öffnen	67
5. Die Pyramide des Gleichgewichts	74
6. Die aufsteigende Spirale	81
7. Stabilität im Chaos	86
8. Die heiligen Elemente	92
9. Der Dreh- und Angelpunkt	96
10. Klang als Schlüssel	102
11. Das Schicksal ändern	110
12. Kraftstäbe	116
13. Die nicht gestellte Frage	121



<b>2. Teil</b>	
<b>Die Geometrie des Bewusstseins</b>	<b>127</b>
2.1	Persönliche Begegnungen 128
2.2	Das Interdimensionale Bewusstseinstaining 137
2.3	Die Geometrien 146
2.4	Geometrie und Bewusstsein aus der Sicht der Hathoren 148
2.5	Das Interdimensionale Bewusstseinstaining – ein Überblick 151
2.6	Zur Herangehensweise 160
2.7	Unendlichkeit 166
2.8	Das Atom 168
2.9	Das Goldene Oktaeder 175
<b>3. Teil</b>	
<b>Ergänzende Informationen</b>	<b>187</b>



## Eine persönliche Reise

*»Die Wahrheit ist immer seltsam,  
seltsamer noch als die Fiktion.«*

Lord Byron (Dichter und Satiriker, 1788–1824)

*»Die Realität ist nur eine Illusion,  
allerdings eine sehr hartnäckige.«*

Albert Einstein (Physiker, Nobelpreisträger 1921)

Die Lektüre dieses Kapitels ist für den Gesamtzusammenhang dieses Buches nicht unbedingt erforderlich. Es beschreibt einige Dinge aus meinem persönlichen Leben, bevor ich den Hathoren begegnete.

Ich füge diese biografischen Informationen hier ein, weil sie für Menschen nützlich sein könnten, deren Wahrnehmung der Wirklichkeit sich verändert und die sich ihren inneren Welten öffnen.

Was auch immer die Gründe sein mögen, es scheint, als ob immer mehr Menschen jene Erfahrungen eines grundlegenden Wandels ihrer Weltsicht durchmachen, die manchmal als »Paradigmenwechsel« bezeichnet werden. Diese manchmal auch »spirituelles Erwachen« genannten plötzlichen Umbrüche unseres Verständnisses der Wirklichkeit können erhebliche Auswirkungen auf das eigene Leben und das Leben der uns nahestehenden Menschen haben.

Darüber hinaus wird unsere Erfahrung der Welt mitsamt unserer Sicht der Welt meiner Ansicht nach davon bestimmt, wie uns die Zeit, der Ort und die Umstände geprägt haben.

Radikale Weltanschauungen entstehen nicht aus dem Nichts. Sie entwickeln sich im Mutterleib des Lebens und der direkten Erfahrung.

## Meine Suche nach Wirklichkeit, Samadhi und Kühen

Das Konzept von Wirklichkeit hat mich schon immer fasziniert. Wie so viele Dinge im Leben begann es mit einem Missverständnis.

Erst als ich etwa sieben Jahre alt war, begriff ich, dass »Realty« (engl. für »Immobilien«) nicht dasselbe war wie »Reality« (»Realität«) und es daher keine »Realitäts-Vermittlungen« gab. In meinem kindlichen Geist hatten sich die Buchstaben der Schilder für »Realty« offensichtlich in »Reality« verwandelt und ich hatte mich immer wieder gefragt, woraus wohl die Arbeit von »Reality Agents« (»Realty Agent« = »Immobilienmakler«) besteht.

Vielleicht hat mich meine Faszination für die Idee der Wirklichkeit – und wie man Wirkliches von Unwirklichem trennen kann – sogar dazu gebracht, Psychologie zu studieren. Das – sowie eine äußerst merkwürdige Erfahrung, die ich im Alter von acht Jahren machte.

Es geschah, als ich auf der Farm meines Onkels in North Carolina über die Weiden schlenderte. Die Herbstluft war klar und frisch, die Bäume leuchteten in Rot-, Gelb- und Goldtönen, und obwohl es kühl war, badete die Sonne alles in einem warmen Licht.

Und da passierte es. Mich überwältigte der Drang, mich unter einem Baum auf die kalte Erde zu setzen. Ich zog meine Beine in den Lotussitz (wie im Hatha-Yoga), obwohl ich diese Körperhaltung noch nie ausprobiert oder gesehen hatte, und schloss die Augen.

Meine Wahrnehmung der Welt verschwand rasch und ich verfiel in einen tiefen Zustand innerer Ruhe und endlosen Raums, wie ich ihn noch nie auch nur ansatzweise erlebt hatte. Mein Zeit- und Raumgefühl löste sich auf, und ich verlor alle Wahrnehmung meiner selbst. Ich war reines Bewusstsein, ohne Körper und ohne Eindrücke der äußeren Welt.

Das Ereignis schien nur ein paar Augenblicke lang zu währen, aber als ich meine Augen wieder öffnete, stand die Sonne tief am Himmel. Offenbar waren mehrere Stunden verstrichen. Ein paar Kühe waren in meine Nähe gewandert und starrten mich neugierig an.

Ich verfügte über keinerlei Verständnis dessen, was mir da widerfahren war. Erst viel später begriff ich, was damals auf jener

Weide seltsamerweise geschehen war. Seltsamerweise deshalb, weil ich ein weißer Junge war, der ohne jegliche bewusste Verbindung zu Indien oder altem yogischem Wissen aufwuchs. Ohne zu wissen wie – oder was ich da tat –, war ich unbeabsichtigt in einen meditativen Bewusstseinszustand geraten, der »Samadhi« genannt wird.

Diese Erfahrung verfolgte mich und trieb mich auf eine persönliche Suche nach Antworten auf die Fragen, was da geschehen war und warum. Ich begann, die wichtigsten spirituellen und mystischen Traditionen der Welt zu studieren, und probierte jede yogische und mystische Technik aus, derer ich habhaft werden konnte.

Rückblickend haben mich in meinem Ringen um ein Verständnis des Wesens der Wirklichkeit und meiner Erfahrung dort auf der Weide nicht nur die spirituellen und mystischen Überlieferungen unterstützt, in die ich mich hineinstürzte, sondern ganz wesentlich auch die Disziplin der Wissenschaft. Das Zusammenkommen von persönlichen mystischen Erfahrungen mit den Entdeckungen der westlichen Neurowissenschaften fesselt mich bis heute.

Meiner Überzeugung nach wurzeln veränderte Bewusstseinszustände wie das erwähnte spontane Samadhi oder Bewusstseinszustände, wie sie die Hathoren uns eröffnen, im in uns schlummernenden kreativen Potenzial des menschlichen Gehirns/Geistes.

Sie können uns innovative Lösungsansätze für Probleme und tiefe kreative, lebensbereichernde Einsichten offenbaren. Der Trick besteht gewissermaßen darin, sich durch diese Gewässer hindurchnavigieren zu können.

## Engel an meiner Seite

Als ich an der Universität von North Carolina in Greensboro mein Grundstudium absolvierte, tauchte ich tief in Meditation und Yoga ein. Ich experimentierte mit den meditativen Methoden des Yoga, des tibetischen Buddhismus, der christlichen Mystik, des

Sufismus, Taoismus, der ägyptischen Alchemie und schließlich auch des Schamanismus und verglich sie. Neben meinem Universitätsstudium verbrachte ich jeden Tag mehrere Stunden in verschiedenen Formen der Meditation und Kontemplation.

Ich stand kurz vor meinem Abschluss in Sprach- und Kommunikationswissenschaften, aber ich fühlte mich bereits sehr zum Studium der Psychologie hingezogen. Ich wollte die verschiedenen Bewusstseinszustände verstehen, mit denen ich jeden Tag experimentierte.

In jenen Experimenten mit Meditation und mystischer Versenkung erlebte ich zwar tiefen Frieden und Erkenntnisse, doch meine brennende Frage lautete: Waren sie echt?

An einem schicksalsträchtigen Nachmittag in meinem letzten Jahr ging ich zu einem Psychologie-Kurs über Psychosen (das Sehen und Hören von Dingen, die es nicht gibt). Plötzlich, mitten im hellen Tageslicht, spürte ich zwei riesige Präsenzen neben mir her gehen. Ich wandte mich nach rechts und links und »sah« zwei Engel, mitsamt ihren großen weißen Flügeln.

Ich schreibe das Wort »sah« in Anführungszeichen, weil es sich dabei um ein psychisches Sehen handelte (das in den mystischen Traditionen »Hellsehen« genannt wird) und nicht um physisches Sehen. Doch der visuelle Eindruck jener zwei Wesen vermittelte sich mir sehr lebhaft.

Ich verspürte eine immense Liebe von ihnen zu mir strömen. Einen Augenblick lang genoss ich die Wärme ihrer himmlischen Liebe, doch mein Entzücken wich schnell der Angst.

Was, wenn jemand sah, wie mir zwei Engel über den Campus folgten? Und schlimmer noch: Ich ging gerade zu einem Kurs über Psychosen, jenen mentalen Zustand, in dem Menschen Dinge sehen und hören, die es nicht gibt. Was, wenn ich mit den Engeln an meiner Seite in den Kurs ginge und niemand sie sähe außer mir?

Im Stillen sagte ich den zwei Wesen, sie müssten verschwinden. Sie entfernten sich sofort, und es dauerte über zehn Jahre, bevor ich wieder eine Engelerfahrung machte.

## Der Student und der Yogi

In jener Zeit lebte ich zusammen mit einigen anderen Studenten und befreundeten Musikern in einem großen, auffälligen Haus. Aus irgendwelchen Gründen wohnte ich in einem riesigen, dreieinhalb Meter hohen Raum, der früher einmal als Ballsaal oder als sehr großer Salon gedient haben musste. Ich musste als Student meinen eigenen Lebensunterhalt verdienen und besaß so gut wie keine Möbel, also wurde dies zu meiner minimalistischen Phase.

Der größte Teil meines Zimmers bestand einfach aus leerem Raum. In einer Ecke lag eine alte Matratze auf dem Boden, umgeben von einem wüsten Durcheinander von Büchern, Papieren, schmutziger Wäsche und natürlich meiner Gitarre.

Die andere Ecke des Raums sah ganz anders aus. Ich hatte am Straßenrand einen kleinen Beistelltisch gefunden und daraus einen Altar gemacht, mit Kerzen und Bildern der Heiligen und Mystiker der Traditionen, mit denen ich arbeitete. Vor dem Tischchen lag ein Gebetsteppich. In diesem Bereich war alles in perfekter Ordnung – in krassem Gegensatz zu dem Chaos, in dem ich als Student mit zwei Teilzeitjobs versuchte, alles auf die Reihe zu bekommen.

Ich hatte gelesen, echte Yogis würden sehr früh am Morgen aufstehen, um zu meditieren, und ich versuchte eifrig, es ihnen gleichzutun. Doch ich war schon damals kein Morgenmensch und schaffte es oft nicht, rechtzeitig aus dem Bett zu kommen.

Nichtsdestotrotz verfolgte ich meinen Traum, ein echter Yogi zu werden. Ich meditierte also, wann immer ich konnte, und erfuhr die bewusstseinsverändernden Effekte dieser Meditationen.

Ich lebte in zwei Welten. In der einen Welt war ich Tom, der Student. In meiner geheimen Welt jedoch war ich ein angehender Yogi, der in den unendlichen inneren Kosmos eintauchte. In diesen inneren Welten schwebte ich durch das All, begegnete eindrucksvollen Lichtwesen und konnte manchmal sogar mit ihnen in Kontakt treten. Und meistens gelang es mir, wieder in die tiefe innere Klarheit einzutreten, die ich an jenem schicksalsträchtigen Nachmittag auf der Farm meines Onkels erlebt hatte.

Ohne dass ich es merkte, entstand ein Riss in mir. Ich spaltete mich in zwei Aspekte meiner selbst: den Tom, den meine Freunde

und Kommilitonen kannten, und jene Person, die insgeheim ein spirituelles Leben führte, über das ich nicht zu sprechen wagte.

Solch eine Spaltung birgt gewisse Gefahren, vor allem wenn wir sie nicht bemerken. Wir sehen sie oft erst, wenn uns jemand darauf hinweist – jemand, der außerhalb der Schubladen lebt, in denen wir uns eingerichtet haben.

Eines Tages wollte ich mit einem Freund zusammen zu einem Konzert gehen. Er war noch nie bei mir zu Hause gewesen. Als er in mein Zimmer trat, schaute er sich um und fragte: »Mit wem wohnst du denn hier zusammen?«

Da ging mir ein Licht auf. In mir konkurrierten zwei Teile um meine Aufmerksamkeit: ein heiliger und ein profaner.

Der profane Teil von mir lebte in jener Ecke des Raums, wo mitten zwischen dem Chaos all dessen, was ich für mein tägliches Leben brauchte, die Matratze auf dem Boden lag, während der heilige Teil von mir sich in die gegenüberliegende Ecke des Raums zurückgezogen hatte, wo die Heiligenbilder standen und der Gebetsteppich lag und alles perfekt geordnet war.

Ich wusste nicht, wie ich das Menschliche und das Göttliche in mir zusammenbringen konnte. Ich musste einen Mittelweg finden, aber der ganze mittlere Bereich meines Zimmers war leer – ähnlich der intellektuellen Leere, die sich in meinem Kopf einstellte, wenn ich versuchte, die beiden zusammenzubringen.

Im Rückblick betrachtet, litt ich wohl unter einem ersten Anfall von Dogmatitis, jenem Zustand, in den man gerät, wenn man zu viel religiösen oder spirituellen Quatsch geschluckt hat. Abgesehen von einigen bemerkenswerten Ausnahmen waren alle spirituellen Traditionen, mit denen ich mich beschäftigte, der Ansicht, die spirituellen Welten seien besser als die physische Welt. Viele dieser Traditionen meinten sogar, man solle danach streben, sich aus der Gefangenschaft, dem Maya oder dem Samsara des irdischen Lebens zu befreien, indem man durch eine verborgene Tür ins Paradies schlüpft. Jede Tradition hatte dabei natürlich ihre eigenen Ansichten darüber, wie dieses Paradies beschaffen sei, wer dort eingehen dürfe und wo diese geheime Tür zu finden sei.

Ich war als Quasi-Katholik und Teilzeit-Lutheraner aufgewachsen, was meine Dogmatitis noch verstärkte. Die Gehirnwä-



sche meiner Kindheit hatte mir sowohl implizit als auch explizit die Überzeugung eingeimpft, dass wir in Sünde geboren werden und dass uns allein durch unsere Existenz bereits ein Makel anhaftet. In diesem Dogma war das Paradies natürlich nur jenen vorbehalten, die an Christus glaubten, an das Opferlamm Gottes, das für unsere Sünden gestorben ist – was übrigens ein ursprünglich heidnisches Konzept ist. In der christlichen Version des Paradieses ist jeder, der kein wahrer Gläubiger ist, zur Hölle verdammt. In diesem Fall ist die geheime Tür der Glauben – Glauben jenseits von Vernunft, wie es der Heilige Ignatius von Loyola beschrieb.

## Agape

Ungefähr um diese Zeit widerfuhr mir eine weitere spontane »spirituelle Erfahrung«, ähnlich jener auf der Farm meines Onkels, aber doch anders. Rückblickend betrachtet meine ich, dieses Ereignis wurde vielleicht durch mein unablässiges Ringen um eine Veröhnung meiner Menschlichkeit (meines profanen Lebens) mit meiner Göttlichkeit ausgelöst.

Die Traditionen, die ich erforschte und deren Meditationen und Kontemplationen ich praktizierte, hatten ein durchaus unterschiedliches Verständnis von Göttlichkeit. Manchen zufolge war ich göttlich, weil ich ein Kind Gottes war. Anderen zufolge war ich grundsätzlich göttlich, weil mein innerstes Wesen ein Ausdruck von Boddhicitta (Buddha-Natur) oder Atman (Göttlichkeit von allem) war, je nachdem ob man es als Buddhist oder als Hindu betrachtet. Für einen jungen Mann Anfang zwanzig war das ein schwieriges philosophisches Terrain.

Das Ereignis fand völlig unbeabsichtigt statt, als ich für eine Prüfung lernte. Plötzlich spürte ich, wie ein Teil von mir aus mir herauschlüpfte. Es war äußerst merkwürdig, denn ich konnte auf einmal aus zwei Blickwinkeln gleichzeitig sehen. Die eine Perspektive war wie immer aus meinen Augen, die andere dagegen war die Perspektive aus einer leicht über dem Boden schwebenden Position

heraus, in der ich auf mich und über meine Schulter in das Buch schaute, in dem ich gerade las.

Ich fühlte mich völlig losgelöst von mir und meiner Umgebung. Ich spürte auch dieses Gefühl tiefen Friedens und großer Klarheit, das ich aus meinen Meditationen kannte. Aber meine Augen waren offen und ich saß nicht im Lotussitz.

Ich staunte und wunderte mich über die Situation, besonders weil ein Teil von mir jeden Gedanken und jede Empfindung von mir mit großer Gelassenheit, einem gewissen Amusement und viel Mitgefühl beobachtete.

Plötzlich verspürte ich den Drang, aufzustehen und in den nahe gelegenen Park zu gehen. Es war früher Abend, und die Dämmerung setzte gerade ein, als ich das Haus verließ. Das Gefühl der Losgelöstheit von meinem Körper und meiner Umgebung blieb unverändert, als ich den Park betrat. Die Dämmerung verwandelte sich in frühes Abendlicht.

Unterhalb des kleinen Hügels, auf dem ich stand, wogte ein Meer von Autos, und ich hatte den merkwürdigen Eindruck, dass ich die Leute in den Autos spüren konnte. Plötzlich traf mich mit voller Wucht eine Welle der tiefsten Liebe, die ich je erfahren hatte. Aber es war eine vollkommen unpersönliche Art von Liebe. So etwas hatte ich noch nie erlebt. Sie liebte alles und jeden. Ich konnte spüren, wie sie jeden Autofahrer und jeden Insassen erfasste. Die Intensität dieser Liebe berauschte mich, und plötzlich erkannte ich, was es war.

Ich hatte in den Schriften der großen christlichen Mystiker des Mittelalters gelesen. Die Worte des Heiligen Franziskus, der Heiligen Teresa von Avila und Meister Eckharts sprachen durch die Jahrhunderte zu mir von dieser Liebe, genau dieser Liebe, die ich gerade spürte. Sie nannten sie »Agape«.

Die Macht dieser Erkenntnis brachte mich ins Schwanken, und nochmals traf mich die Wucht dieser seltsamen, unerwarteten Liebe. Ich spürte, wie sie mich liebte. Und ich spürte, wie sie jeden Grashalm und jedes Atom liebte. Das gnadenreiche Strömen dieser Liebe ließ nichts unberührt. Staunend wurde mir bewusst, dass wir Menschen jeden Augenblick unseres Lebens darin leben und doch die meiste Zeit noch nicht einmal wissen, dass es sie gibt.

So schnell, wie sie über mich gekommen war, war sie auch verschwunden. Die Liebe mit all ihrer tiefen Klarheit war wieder weg. Ich war wieder auf mich selbst zurückgeworfen. Die Welt bebte nicht mehr mit der göttlichen Intensität, die ich eben noch verspürt hatte.

Ich wandte mich um, um nach Hause zu gehen. Nach einem kurzen Stück Wegs sah ich vor mir einen Torbogen; zwei Baumkronen neigten sich so einander zu, dass der Eindruck eines Tores entstand. Auf der anderen Seite dieses Tores leuchtete eine Straßenlaterne und tauchte alles auf der anderen Seite in ein bläulich-weißes Licht. Ich stand auf meiner Seite des Tores in der Dunkelheit. Aus dem Abendlicht war Nacht geworden; wieder hatte ich jegliches Zeitgefühl verloren, ähnlich wie damals auf der Farm meines Onkels.

Als ich durch das Tor von der Dunkelheit ins Licht ging, hörte ich eine Stimme, die deutlich zu mir sprach. Es war keine äußere Halluzination, sondern eine klare, unmissverständliche Präsenz in meinem Geist. Sie sprach fünf einfache Worte, die mich bis ins Mark erschütterten. Sie sagte: »Du kannst nie wieder zurückgehen!«

Inzwischen stand ich im Licht der Straßenlaterne. Meine durch die Woge der Agape (göttliche Liebe) hervorgerufene Verzückung wich plötzlich Ernüchterung. In tiefe Gedanken versunken, ging ich nach Hause. Meine Hauptsorge galt dabei derselben Frage, die mich seit jenem Ereignis beschäftigte, das ich mit achtzehn erfahren hatte:

Sind diese wundervollen spirituellen Welten wirklich und echt?

## Ein Umweg durchs Zwielficht

Nach meinem Universitätsabschluss ging ich durch eine der merkwürdigsten Phasen meines Lebens. Zu jener Zeit war mir nicht bewusst, dass ich das Fundament meiner späteren Arbeit in der Gehirnforschung legte, in der ich mich mit der bewusstseinsverändernden Wirkung von Musik beschäftigen würde.